

JAMMES

DIE GEBETE DER DEMUT

Der jüngste Tag
Neue Dichtungen

Francis Jammes

Die Gebete der Demut

Leipzig,
Kurt Wolff Verlag

FRANCIS JAMMES

DIE GEBETE DER DEMUT

ÜBERTRAGEN

VON

ERNST STADLER

1913

KURT WOLFF VERLAG · LEIPZIG

Dies Buch wurde
gedruckt im Auguſt 1913 als neunter
Band der Bücherei „Der jüngſte Tag“ bei
Poeſchel & Trepte in Leipzig

GEBET
ZUM GESTÄNDNIS DER UNWISSENHEIT

Hernieder, ſteige hernieder in die Einfalt, die Gott will!
Ich habe den Weſpen zugeſehen, die im Sand ihr Neſt gebaut.
Tu ſo wie ſie, gebrechlich krankes Herz: ſei ſtill,
Schaffe dein Tagwerk, das Gott deinen Händen anvertraut.
Ich war voll Hoffart, die mein Leben falſch gemacht.
Anders als alle andern meinte ich zu ſein:
Jetzt weiß ich, o mein Gott, daß nie ich anderes vollbracht
Als jene Worte niederſchreiben, die die Menſchen ſich erfanden,
Seitdem zuerſt im Paradies Adam und Eva auf-geſtanden
Unter den Früchten, die im Lichte unermeßlich blühten.
Und anders bin ich nicht als wie der ärmſte Stein.
Sieh hin, das Gras ſteht ruhig, und der Apfelbaum ſenkt ſchwer
Bebürdet ſich zur Erde, zitternd und in liebendem Verlangen —
O nimm von meiner Seele, da ſo vieles Leiden über mich ergangen,
Die falſche Schöpferhoffart, die noch immer in ihr liegt.
Nichts weiß ich ja. Nichts bin ich. Und nichts will ich mehr
Als bloß zuweilen ſehen, wie ein Neſt im Wind ſich wiegt

Auf einer rötlichen Pappel oder einen Bettler über helle Straßen hinken,
Mühſelig, an den Füßen Riſſe, die im Staube blutig blinken.
Mein Gott, nimm von mir dieſe Hoffart, die mein Leben giftig macht.
Gib, daß ich jenen Widdern ähnlich ſei auf ihrer Weide,
Die immer gleich, aus Herbſtes Schwermut, demutsvoll gebückt,
Zur Frühlingsfeier wandeln, die mit Grün den Anger ſchmückt,
Gib, daß im Schreiben meine Hoffart ſich beſcheide:
Daß endlich, endlich ich bekenne, daß mein Herz den Widerhall
Nur tönt der ganzen Welt, und daß mein ſanfter Vater mir
Geduldig nur die Kinderregeln beigebracht.
Der Ruhm iſt eitel, Herr, und Geiſt und Schaffen leerer Schall —
Du einzig haſt ſie ganz und gibſt ſie an die Menſchen fort,
Die aber ſchwatzen immer bloß dasſelbe Wort
Gleich einem Bienenſchwarme, der durch ſommerdunkle Zweige zieht.
Gib, daß, wenn heute früh ich mich vom Pult erhebe,
Ich jenen gleiche, die an dieſem ſchönen Sonntag zu dir gehn
Und in der armen weißen Kirche, vor dich hingekniet,
Demütig lauter ihre Einfalt und Unwiſſenheit geſtehn.

GEBET, MIT DEN ESELN INS HIMMELREICH EINZUGEHN

Wenn einſt zu dir, mein Gott, der Ruf zu gehn mich heißt,
Dann gib, daß feiertäglich rings das Land im Sommerſtaube gleißt.
Ich will nur ſo, wie ich getan hinieden,
Einen Weg mir wählen und für mich in Frieden
Ins Himmelreich hinwandeln, wo am hellen Tag die Sterne ſtehn.
Ich greife meinen Stock und auf der großen Straße will ich fürbaß gehn
Und zu den Eſeln, meinen Freunden, ſprech ich dies:
„Hier, das iſt Francis Jammes: der geht ins Paradies,
Ins Land des lieben Gottes, wo es keine Hölle gibt,
Kommt mit mir, ſanfte Freunde, die ihr ſo die Himmelsbläue liebt,
Arme geliebte Tiere, die mit einem kurzen Schlagen
Des Ohrs die Fliegen und die Prügel und die Bienen von ſich jagen."

Dann will inmitten dieſer Tiere ich mich vor dir zeigen,
Die ich ſo liebe, weil den Kopf ſo ſänftiglich ſie neigen
Und ihre kleinen Füße aneinanderſtemmen, wenn ſie ſtille ſtehn,
Recht voller Sanftmut, daß es rührend iſt, ſie anzuſehn.
So tret ich vor dich hin in dieſer tauſend Ohren Zug,
Gefolgt von ſolchen, denen einſt der Korb um ihre Lenden ſchlug,
Und denen, die im Joch der Gauklerkarren gingen,

Und vor geputzten Wagen, die voll Flittergold und
Federn hingen,
Und ſolchen, über deren Leib verbeulte Kannen
ſchwankten,
Und trächtigen Eſelinnen ſchwer wie Schläuche, die
zerbrochnen Schrittes wankten,
Und denen, über deren Bein man kleine Hoſen
ſtreift,
Die Fliegen abzuwehren, deren Schwarm vom Blute
trunken ſie umſchweift
Und ihrem Leib die blauen, ſickernd offnen Male
läßt —

Laß mich, mein Gott, mit dieſen Eſeln zu dir ſchreiten,
Gib, daß einträchtiglich die Engel uns geleiten
Zu den umbuſchten Bächen, wo im Winde zitternd
Kirſchen hangen,
So glatt und hell wie Haut auf jungen Mädchen-
wangen,
Und gib, daß ich in jenem Seelenreiche,
Zu deinen Waſſern hingebeugt, den Eſeln gleiche,
Die alle ſanfte, arme Demut ihres Gangs auf Erden
Im lautern Quell der ewigen Liebe ſpiegeln werden.

GEBET, UM GOTT EINFÄLTIGE WORTE ANZUBIETEN

Gleich jenem Bilderſchnitzer, den ich heute Morgen ſah, beſorgt und ſtill
Im klaren Lichte ſich auf ſeine Arbeit bücken,
Heilige ſchnitzend für die Kanzel ſeines Dorfes: alſo will
In meine Seele ich die frommen Bilder drücken.
Er rief zu ſeiner armen Schnitzbank mich heran,
Sein hölzern Werk zu ſehn, und lange ſtand ich ſo davor
Und ſah den Löwenkopf zu Füßen von Sankt Markus und den Aar
Zu Füßen von Johannes und Sankt Lukas in den Händen
Ein offnes Buch, darin die heiligen Regeln ſtänden.
Des Bildners Linke hatte übern Meißel ſich geſtreckt,
Die Rechte, aufgehoben, hielt noch zaudernd einen Hammer ausgeſtreckt.
Draußen auf Schieferdächern tanzte Mittagsluft in blauen Lichtern,
Von welkenden Baſilien ſtieg ein frommer Weihrauchduft empor
Zu all den plumpen Heiligen mit den eckigen Geſichtern.

Mein Gott, ſo ſchöne heilige Arbeit haben meine Hände nicht beſtellt.
Du wollteſt nicht, o Gott, daß ich zu dieſer Welt
In armer Stube käme, nah dem Fenſter, wo zur Nacht
Die Kerze tanzend vor den grünen Scheiben wacht.

Und wo vom frühen Morgen an die hellen Hobel gehn.
Mein Gott, wie gerne hätt ich' meine Heiligenbilder
dir gebracht.
Und all die zarten Kinder, die am Heimweg von
der Schule ſie geſehn,
Ständen vor meinen weiſen Königen entzückt,
Die Gold und Weihrauch ſpendeten und Elfenbein.
Und neben den drei Königen aus Morgenland
Schnitt ich ins Holz ſo wie aus Weihrauch eine Wolke
ein,
Und hätte rings mein Bild mit Lilienkelchen aus-
geſchmückt,
Demütig ſchön wie Trinkgefäße, die ich in der
Armen Stuben fand.

Mein Gott, da immer noch mein Herz ſich quält
und fragt,
Ob es in rechter Demut ſich dir nahe,
Nimm dieſe ſchlicht einfältigen Worte von mir an
Statt eines Kanzelſtuhls, darin die reine Magd
Von früh bis ſpät Fürſprach mir hätt' getan.

GEBET, DASS EIN KIND NICHT STERBE

Mein Gott, erhalte ſeinen Eltern dieſes zarte Kind,
Wie du wohl auch ein Kraut erhältſt im böſen Wind.
Was macht es dir denn aus — da doch die Mutter weint und fleht —,
Wenn es ſogleich noch nicht zu dir hinübergeht
Als wie nach einem Spruch, der nicht zu ändern war?
Schenkſt du ihm jetzt das Leben, wird es nächſtes Jahr
Dir Roſen ſtreun am ſonnigen Fronleichnamstag!
Doch biſt du ja allgütig. Und du biſt es nicht,
Der Todesbläue ausgießt auf ein roſiges Geſicht,
Es wäre denn, du wollteſt Heimatloſen eine Wohnſtatt geben,
Wo bei den Müttern immerfort die Söhne leben.
Doch warum hier? Ach, da die Stunde ſchlägt,
Gedenke, Herr, vor dieſem Kind, das ſich zum Sterben legt,
Daß um die Mutter immer dir zu weilen ward gegeben.

MEIN NIEDRER FREUND . . .

Mein niedrer Freund, mein treuer Hund, nun litteſt du den Tod,
Vor dem du oft ſo wie vor einer böſen Weſpe dich verſteckt,
Die dich bis untern Tiſch, wo du dich bargſt, bedroht.
Dein Kopf, in dieſer kurzen Trauerſtunde, hat ſich zu mir aufgereckt.

Alltäglicher Gefährte, Weſen benedeiter Art,
Du, den der Hunger ſtillt, ſobald dein Herr ihn teilt,
Der mit Tobias und mit Raphael hinausgeeilt,
Da ſie zuſammen ſich aufmachten auf die Pilgerfahrt.

Getreuer Knecht: du ſollſt mir hohes Beiſpiel ſein.
Du, der an mir ſo wie an ſeinem Gott ein Heiliger hing.
All deine dunkle Klugheit, die wir nie begriffen, ging
Lebendig nun in einen fröhlich unſchuldsvollen Himmel ein.

Soll mir dereinſt, mein Gott, die Gnade werden,
Dich anzuſchaun von Angeſicht zu Angeſicht am jüngſten Tag,
Gib, daß ein armer Hund ins Angeſicht dem ſchauen mag,
Der immer ſchon ſein Gott ihm war auf Erden.

DER JÜNGSTE TAG
NEUE DICHTUNGEN

Der Jüngste Tag stellt eine Sammlung von kleineren Werken jüngerer Dichter dar, die als charakteristisch für unsere Zeit und als zukunftweisend zu gelten haben.

Im Jüngsten Tag erscheinen eine Anzahl Erstlingswerke, aber auch neue Dichtungen anerkannter Autoren sollen veröffentlicht werden. Die Dichtungen des „Jüngsten Tages“ sind gleich weit entfernt von lebensfremder Literatenliteratur wie von populärem Kitsch. Aus diesen Werken soll das Lebens- und Weltgefühl unserer Zeit strömen, ihre Entzückungen, Schmerzen, Begeisterungen, Reizsamkeit und Kraft. Menschliche Gefühle werden in knapper Form ausgedrückt und sollen menschliche Gefühle erwecken.

Da das charakteristischste und konzentrierteste dichterische Ausdrucksmittel unserer Zeit sich in der Lyrik darstellt, so wird der Jüngste Tag vorwiegend lyrische Werke veröffentlichen, aber auch programmatische und

KURT WOLFF VERLAG · LEIPZIG

bedeutsame kleine Prosaschriften sollen geboten werden. Nicht nur auf deutsche Dichter soll sich der Jüngste Tag beschränken, sondern auch ausländische Dichtungen sollen zeigen, dass es gewisse Elemente gibt, die der Dichtung aller Länder in unserer Zeit (wie in der bildenden Kunst) gemeinsam sind.

Der Jüngste Tag wird, getreu dem Spiegel seines Wortes, versuchen, alles notwendige zu sammeln, das ihm aus der Stärke des Zeitlichen heraus, ewiges Dasein verspricht. Dies Unternehmen soll nicht mehr an der Gebundenheit von Zeitschriften leiden. So soll der Jüngste Tag mehr als ein Buch sein und weniger als eine Bücherei.

Jeder Beitrag erscheint einzeln als gesondertes Heft zum Preise von 80 Pfennig geheftet, M 1.50 gebunden.

Der Jüngste Tag wird auch im Abonnement geliefert und zwar als Serien von je 6 Heften. Der Abonnements-Preis beträgt M 4.20 für die broschierte, M 7.80 für die gebundene Ausgabe. Jede bessere Buchhandlung nimmt Abonnements entgegen. Für diejenigen, die die Hefte lieber in einem gebundenen Bande vereinen wollen, wird eine Einbanddecke zum Preise von M 1.50 für jede Serie geliefert.

KURT WOLFF VERLAG · LEIPZIG

Im Sommer 1913 erschienen:

FRANZ WERFEL: Die Versuchung. Ein Gespräch

WALTER HASENCLEVER: Das unendliche Gespräch · Eine nächtliche Szene

FRANZ KAFKA: Der Heizer · Eine Erzählung

FERDINAND HARDEKOPF: Der Abend · Ein Dialog

EMMY HENNINGS: Die letzte Freude · Gedichte

CARL EHRENSTEIN: Klagen eines Knaben · Skizzen

Im Herbst 1913 folgten:

GEORG TRAKL: Gedichte (Doppelheft)

FRANCIS JAMMES: Die Gebete der Demut · Gedichte

MAURICE BARRÈS: Der Mord an der Jungfrau

BERTHOLD VIERTEL: Die Spur · Gedichte

OTTOKAR BŘEZINA: Hymnen

Eine Bestellkarte liegt bei!

KURT WOLFF VERLAG · LEIPZIG

Pressestimmen über die sechs ersten Hefte des „JÜNGSTEN TAGES“

Professor Witkowski: „Ein neues verheißungsvolles Unternehmen. Der Gesamteindruck ist der einer kultivierten, nach starkem Leben verlangenden Dichterjugend.“

Zeitschrift für Bücherfreunde: „... am höchsten steht das Gespräch „Die Versuchung“ von Franz Werfel. Der Dichter zwischen Satan und Erzengel, ein nach außen gestelltes Innenbild der kämpfenden Wonnen, der Versuchungen und der seligen Erkenntnisse des Dichters von heute. Das ist wirklich ‚Jüngster Tag‘ . . .“

Die neue Rundschau: „Die Unmittelbarkeit, mit der Kafka statt der Realität die ihm eigentümliche Formsprache setzt, macht ihn der expressionistischen Richtung heutiger Malerei verwandt. Als er seine neue Novelle „Der Heizer“ schrieb, die in Amerika spielt, wollte er nichts von Amerika hören, obwohl er nie dort gewesen ist. Er schrieb das Amerika seines Kopfes, in dem die Freiheitsstatue keine Fackel, sondern ein Schwert trägt, weil dies besser in den Satz paßt. — Ich glaube, Walser hätte es ebenso gemacht.“

Berliner Börsen-Courier: „... So schafft der Dichter Carl Ehrenstein eine beziehungsreiche, an Klängen schon entzündete Kunst der bis zum Paradoxen verwickelten Urschmerzen. Seine Klagen werden hingesprochen wie Träume (immer denkt und glaubt man daran) zu erzählen sind. Und am Ende dieser wirklichen Gedichte in Prosa ist einem, als habe man eine weite Reise gemacht. Wir lieben dieses Buch ... Es gibt Klänge, die das Herz zittern machen.“

Königsberger Hartungsche Zeitung. „Emmy Hennings schafft unmittelbar aus ihren seelischen Evolutionen heraus und das gibt ihren Versen jene faszinierende Unmittelbarkeit, der sich keiner entziehen kann. Ihr Vortrag ist still und ohne Prätention. Aber im Innern dieser leicht hingesagten Strophen fühlt man das Leben pulsen.“

KURT WOLFF VERLAG · LEIPZIG

AMSTERDAM

Die Häuser, spitzgegiebelt, scheinen sich zu neigen,
Als wollten sie fallen. Masten vieler Schiffe, die dem
Grau des Himmels sich vermischen,
Lehnen vornüber wie Gestrüpp von dürren Zweigen
Inmitten von grünem Laub, von Rot und rostigem
Braun,
Von Kohlen, Widderfellen und gesalznen Fischen.

Robinson Crusoe hat einst durch Amsterdam den
Weg genommen
(So glaub ich wenigstens), da er von seiner grünen
Schattigen Insel, wo die frischen Kokosnüsse blühten,
heimgekommen.
Wie schlug das Herz ihm, da er plötzlich vor sich nah
Die mächtigen Türen mit den schweren Bronze-
klöppeln sah! . . .

Schaute er voll Neugier in die Halbgeschosse, wo
in Reihen
Die Schreiber sitzen, in ihr Rechnungsbuch versenkt?
Kam ihn die Sehnsucht an, zu weinen, da er an
den Papageien
Dachte, den er so liebte, und den schweren Son-
nenschirm,
Der auf der traurigen und gnadenreichen Insel oft
ihm Schutz geschenkt?

Ach, deine Wege, Herr, so rief er aus, sind wun-
derbar!
Da all die Kisten mit den Tulpenmustern auf den
Gassen

Sich vor ihm ſtauten. Doch ſein Herz vom Glück
der Wiederkehr beſchwert,
Dachte der Ziege, die im Weinberg ſeiner Inſel er
allein zurückgelaſſen,
Und die vielleicht nun ſchon geſtorben war.

Dies alles fiel mir ein vor den ungeheuren Frachten
im Hafen,
Und ich ſah im Geiſt die alten Juden, die an ſchwere
Eiſenwagen
Mit knochigen Fingern rühren, über denen grüne
Ringe glänzen.
O ſieh! Amſterdam will unter weißen Wimpern von
Schnee entſchlafen
In den Geruch von Nebel und von bitterer Kohle
eingeſchlagen.

Die gewölbten weißen Buden, wo zur Nacht die
Lampe glimmt,
Und aus denen man den Ruf und das Pfeifen der
ſchweren Frauen vernimmt,
Hingen geſtern im Abend wie Früchte, wie große
Kürbisſchalen.
Man ſah Plakate blau und rot und grün im Licht
aufſtrahlen.
Von gezuckertem Bier ein ſcharf prickelnder Duft
Lag mir auf der Zunge und war mir ins Geſicht
geſtiegen.

Und in den Judenvierteln, die rings voller Abfälle liegen,
Stand der Geruch von kalten rohen Fiſchen.
Auf dem klitſchigen Pflaſter lagen Orangenſchalen
umhergezerrt.

Ein aufgedunſener Kopf hielt weite Augen aufgeſperrt,
Ein Arm, der Reden hielt, ſchwang Zwiebeln in der Luft.

Rebekka, du verkaufteſt an den ſchmalen Tiſchen
Schwitzendes Zuckerzeug, armſelig hergerichtet . . .

Der Himmel ſtrömte wie ein unſichtbares Meer
Wolken von Wellen in die ſtarrenden Kanäle.
Stille lag auf der Handelsſtadt und ſtieg, ein unſichtbarer Rauch,
Feierlich von den ſtarken hohen Dächern her
Und Indien trat beim Anblick dieſer Häuſerreihn vor meine Seele.

Oh, und ich träumte, daß ich ſo ein Handelsherr einſt war,
Von denen, die aus Amſterdam in jenen Tagen
Gen China ſegelten und vor ihrem Gehn
Die Hut des Hauſes einem treuen Diener aufgetragen.
Ganz ſo wie Robinſon hätt ich vor dem Notar
Die Vollmachtſchrift umſtändlich mit der Unterſchrift verſehn.

Meine ſtrenge Rechtlichkeit hätt' meinen Reichtum aufgebaut.
Mein Handel hätte geblüht ſo wie im Mondenſchein
Ein Lichtſtrahl, der am Schnabel meines runden Schiffes ſäße.
Die großen Herren von Bombay gingen bei mir aus und ein

Und hätten mit heißem Blick auf mein kräftig ſchönes Weib geſchaut.

Ein Mohr mit goldnen Ringen, vom Mogul entſandt,
Käme zu handeln, lächelnd unter ſeinem Sonnenſchirm!
Bei ſeinen wilden Geſchichten hätte meiner ſchlanken Älteſten Herz gebebt,
Und zum Abſchied hätte er ihr ein Gewand
Geſchenkt, rubinenfarben, von Sklavenhänden gewebt.

Die Bilder meiner Lieben hätt' ich dann nachher
Bei einem armen geſchickten Maler beſtellt:
Mein Weib, mit hellen roſigen Wangen, ſchön und ſchwer,
Die Söhne, deren ſtarke Jugend alle Welt
Entzückte und der Töchter Anmut, mannigfalt und rein.

Und alſo wär' ich heute, ſtatt ich ſelbſt zu ſein,
Ein andrer und auf meinen Reiſen im Vorübergehn
Hätt ich mir wohl das altehrwürdige Haus beſehn,
Und meine Seele hätte träumend gebebt
Vor den ſchlichten Worten: Hier hat Francis Jammes gelebt.

ICH WAR IN HAMBURG

„Ich war vier Monde in Hamburg, dann im Haag.
Ich nahm das Schiff nach London. Es lag
Am 10. Jänner 1705 im Hafen. In zehen Jahren
Und neun Monaten war ich nicht daheim. Zu
einer größern Reiſe auszufahren,
Rüſt ich mich nun . . mit meinen zweiundsiebenzig
Jahren,
Nach einem Leben reich geſegnet mit Abenteuern
und Gefahren.
Ich ward genug umhergeſchüttelt und verſchlagen,
Zu lernen, wie ſüß es iſt, ſein Leben in der Stille
auszutragen.“

So ſteht's geſchrieben auf dem letzten Blatt
Von Robinſon Cruſoes Geſchichte. Ein Duft wie
von Muskatſträuchern hat
Von ſeinem wunderbar geblümten Rock ſich los-
gemacht.
Das ferne Gewitter, das wie eine alte Schiffskanone
kracht,
Läßt Albions Veſte erzittern. Und auf dem Bild,
darauf mein Auge blickt,
Sieht man den alten Seehelden, wie er über der Bibel
ſinnt und Dankgebete zum Himmel ſchickt.
Mitten auf dem Tiſche das Fernrohr ſteht,
Mit dem er einſt die Spur der nackten Füße erſpäht
An die Wand gelehnt friedlich beieinander weilen
Der Sonnenſchirm und die Mütze aus Ziegenfell und
der Bogen mit den Pfeilen
Und die Axt zum Entern und das Seemannsſchwert.
Hier das Medaillon von Freitag. Und nahe dabei,
Gegen die Karte der verlaſſenen Inſel gekehrt,
Ein Strohkäfig mit einem ſehr grünen Papagei.

Wie du, Robinſon, hab ich Sturm und Gewitter
ertragen,
Sah, wie du, über meinem Kopf das Meer zum
Himmel aufſchlagen
In bleigrauen Wellenbergen. So wühlte
Der Orkan meiner Liebe, der das Deck überſpülte,
Und warf mich auf die Knie und höhnte. Cruſoe,
Cruſoe, das Meer
Und die Liebe ſind Geſchwiſter von altersher
Und beide glühen aus dörrenden Sonnen Brand
Auf unſer Herz und höhlen es aus gleich einer Muſchel
am Strand.
Und die Taue knirſchen und ſingen wie die Fraun,
Und in unſerm Blut iſt dieſe ſchwarze See, die ſchwillt
Und uns mit dem bittern Rauſchen ihrer Waſſer
füllt.

Alter engliſcher Freund! Du warſt der klügere, traun!
Von uns beiden. Denn wo auch dein Fahrzeug Schiff-
bruch litt,
Immer hatteſt du ſauber geſchnürt dein Bündel mit:
In Juan Fernandez und am Cap
Der guten Hoffnung. Klug und ſorglich. O, ich hab'
Sie lieb, dieſe nüchterne und praktiſche Poeſie,
Und ich liebe, Cruſoe, deine Witwe, die,
Während du in der Ferne weilteſt, dein Hab und
Gut verwahrt.

Nun darfſt du, da ſie all die Jahre für dich geſpart,
Friedlich die Tage, die dir noch bleiben,
In dem lieben grauen Hauſe wohnen, das meine Verſe
zu Anfang beſchreiben.
Nichts haſt du auf deiner Inſel vergeſſen, alles iſt
wie immer zur Stell':

Der Sonnenſchirm und die Müße aus Ziegenfell.
Was ich heimgebracht habe? — ſo wirſt du fragen, —
Von der wüſten Inſel, von der mich das Schickſal zurückgetragen?
Nichts, keine Ankerboje, keinen Käfig für die Hühner, nicht ein einzig kleines Ding.
Still! Laß dir erzählen, wie es geſchah, daß mich die Brandung fing.

Es war im ſanften April, wo der Frühling wie ein Meer
Sich den Vögeln auftut, verwegnen Ceylonſchwimmern,
Die nach Perlen tauchen, die aus weißblauen Luftabgründen ſchimmern:
Rotkehlchen, Amſeln, Lerchen und Nachtigallen —
Man hörte, von den Gärten der kleinen Häuſer her,
Wie das Herz des Flieders aufbrach über den roten Pfirſichkorallen.

Oh, ich habe nicht an jene andern Korallen gedacht,
Die einſt die goldne Peruſa und ihren Stolz zu Falle gebracht.

Die Liebe und der Himmel und die Erde lagen, ſo ſchien es, im Traum beiſammen.
Selig wie eine Nacht der Nächte ſank die Nacht.
Aber bald begann das Duften der Obſtblüte brünſtiger aufzuflammen.
Da hab ich, Robinſon, alle Gefahren vergeſſen
Des vergangenen Lebens und habe vermeſſen
Und unbedacht des Spruchs der Alten, die in ihren Rahmen träumen,

Nur begierig, ein neues Geschwader in den Wellen
aufschäumen
Zu sehen, den Kompaß meines liebetollen Herzens
hinausgedreht
Nach einer Insel, die schwer und ernst wie der Tag
in den Wassern steht.

Die Insel war verzaubert und war nichts als ein
Weib.

Die Stimme ihrer Vögel machte mich ihr zu eigen.
Andere haben mich betört mit Feuer und Vulkan.
Oh, ich liebte, Crusoe, die Berge, die von Yucatan
Unterm Meer fortlaufen, bis sie in den Antillen wie-
der zum Licht aufsteigen.
Mein Geschlecht hat unter jenen Mädchen gelebt,
die mit ihren Händen
Die Flammen im Busen bedecken und lange Ab-
schiedsküsse senden.
Aber hier hat mich nicht das Feuer, hier hat mich
der Schnee versehrt,
Oh, ein Schnee, den kein hungriger Blitz jemals ver-
zehrt,
Schnee, dessen klare Augen die unbewegte Macht
Des Feuers spiegeln, das ein Hirt im Winter mitten
zwischen dem Eis entfacht.
O Crusoe, dies ist die Insel der wildesten Schrecken,
Denn mit ihrer Kälte weiß sie die Flammen in dei-
nem Busen zu wecken.

Wie es geschah, daß ich dennoch heil die Flucht
genommen?
O Freund, Virgil allein verstünde hier zu entkommen.

Denn der ganze große Ozean hält nicht ſo feſt
Wie die eine ſanfte Welle, die mich umſchlang und nicht von ſich läßt.
Jetzt denk ich wie du, mein Cruſoe,
Daß es gut iſt, in ſeinem Zimmer zu träumen!
Mein Kaffeekeſſel ſummt mir wie ein engliſcher Roman im Ohr.
Ich habe Liebesbriefe, die ſingen mir ihre Sehnſucht vor —
So hat dir, Cruſoe, der große Ozean geſungen,
In deſſen Reich deine herrliche Seele gedrungen.
Werd ich eines Tages wieder hinausziehn? Wer will es ſagen?
Und dennoch ſehn ich mich ſo, noch einmal die Arme zu ſchlagen
Um jene weiße Boje Weib und auf erregten Meeren
Inmitten hoher Wellen lachend wiederzukehren.
Alle Vögel dieſes Märzmondes laden mich zur Liebe ein.
Heut' Morgen, beim Erwachen, da ſie die neuen Weiſen probten, drang ihre Stimme zu mir herein.
Ein Sperling ſprach mir lange zu. Was ſoll ich tun?
O kleine Vögel ihr, Rotkehlchen meiner Seele, euerm Sang
Kann ich nicht folgen . . . oder, ach! mir iſt zu folgen bang.
Die Sträucher ſind zu grün. Ich würde eure Luſt beengen . . .
Erſt müſſen Schatten ſich über die Wälder hängen.

DIE KIRCHE, MIT BLÄTTERN GESCHMÜCKT

Der Dichter iſt in ſeiner Seele Wald allein.
Sein Herz iſt matt vom langen Weg und ſchwer von Harme.
Er wartet, ach vergebens! unter der Lianen Spiegelſchein
Und blauen Balſamblumen auf den guten Samariter, der ſich ſein erbarme.

Er fleht zu Gott. Der ſchweigt. Da hält ſein Jammer ſich nicht mehr.
Schmerz laſtet auf ihm wie Gewitterſchlag ſo ſchwer.
„Gib Antwort, Herr, was hat dein Wille über mich erkannt?
Aus deiner Freude ſelbſt bin ich verbannt.
Wie ausgedörrt leb' ich in meinem großen Leid.
O kehre wieder! Gib mir doch die Munterkeit
Des Vogels, der ſich ſingend dort im Herzen dieſes Sandbeerbaumes regt —
Was will dein Zürnen mir, daß es mich ſo in Stücke ſchlägt?"

„Ich pflüge deine Seele. Sei geduldig, Kind!
Du leideſt, weil mein Herz mit dir gerecht zu ſein mich heißt.
Laß mich in deiner Seele wohnen, immer . . . dann noch, wenn der Wind
Die letzten Roſen von den Sträuchern reißt.
Geh nicht von mir. O ſieh, ich brauche dich und deine Qual.

O mein geliebter Sohn. Ich brauch' die Tränen die in deinen Augen ſtehn.
Ich brauche einen Vogel, mir zu ſingen überm Kreuzespfahl.
Rotkehlchen meiner Seele, willſt du von mir gehn?"

„Mein Gott, auf deiner Stirne, die den Kranz von Dornen trägt,
Will ich dir ſingen durch dein langes Todesgraun.
Doch wenn die Schreckenskrone dann in Blüten ſchlägt,
Verſtatte du, mein Gott, dem Vogel, dort ſein Neſt zu baun."

DIE TAUBE . . .

Die Taube, die den Zweig des Ölbaums hält,
Das iſt die Jungfrau, die den Frieden bringt der Welt.
Das Oſterlamm, das man zur Schwelle trägt,
Wird einſt zum Lamme, das ans Kreuz man ſchlägt.
Nur Stück um Stück wird das Geheimnis offenbar.
Der brennende Buſch ertönte, ehe Pfingſten war.
Vor Noahs Arche ſchwamm die Kirche auf der Waſſerflut,
Und Noah ſchwamm darauf, eh Moſes drüber hat geruht;
Moſes war überm Waſſer, ehedenn Sankt Peter war:
Von Stund zu Stunde reiner macht das Licht ſich offenbar.

ARKADIA

EIN JAHRBUCH FÜR DICHTKUNST

HERAUSGEGEBEN VON MAX BROD

BUCHAUSSTATTUNG VON E. R. WEISS

Geheftet M 4.5o · Gebunden M 6.—

INHALT:

DRAMATISCHES: *Robert Walser,* Tobold / *Franz Werfel,* Das Opfer / *Franz Blei,* Der Mäcen. EPISCHES: *Franz Kafka,* Das Urteil / *Otto Stoessl,* Aus der Villa Obweger / *Moritz Heimann,* Ein Begräbnis im November *Max Mell,* Jugendgeschichte Zeno Balderonis von Jeruditz *Oskar Baum,* Der Antrag / *Willy Speier,* Christus in den Weizenfeldern / *Martin Beradt,* Der Neurastheniker / *Max Brod,* Notwehr / *Alfred Wolfenstein,* Dika / *Hans Janowitz,* Ein Ausbruch / *Hans Janowitz,* Szene der Erfüllung *Kurt Tucholsky,* Kindertheater / *Heinrich Eduard Jacob,* Fremder Schläfer im Kupee / *Robert Walser,* Zwei Aufsätze: Rinaldini — Lenau. LYRISCHES: *Franz Blei,* Liebeslied des Sardinischen Seeräubers / *Robert Walser,* Handharfe am Tage / *Max Brod,* Vier Gedichte / *Heinrich Lautensack,* Beichte / *Otto Pick,* Gedichte *Franz Janowitz,* Gedichte.

KURT WOLFF VERLAG · LEIPZIG




Princeton University Library
32101 069177861

This Book is Due



